



EVANGELISCHE  
LANDESKIRCHE  
IN WÜRTTEMBERG  
Amt für Information

Augustenstraße 124  
70197 Stuttgart  
Telefon (07 11) 2 22 76-58

## Pressemitteilung

Montag, 11. September 2000

### **Rumänisch-orthodoxe Nonnen bei Herrenberger Schwestern**

Kirchenrat Manfred Wagner: „Neue Dimension in ökumenischen Beziehungen“

Stuttgart/Herrenberg. Fünf Nonnen aus verschiedenen orthodoxen Klöstern in Rumänien besuchen seit Samstag die Diakonische Schwesternschaft in Herrenberg. Die Schwestern aus der Diözese Galati haben damit ihren versprochenen Gegenbesuch angetreten. Beim 87. Schwesternjubiläum am gestrigen Sonntag, 10. September, im Herrenberger Mutterhaus waren sie die Ehrengäste. Die drei Äbtissinnen und zwei Schwestern werden noch bis zum 19. September in Württemberg sein und unter anderem den Evangelischen Oberkirchenrat in Stuttgart und verschiedene diakonische Einrichtungen besuchen.

„Das ist eine neue Dimension in den ökumenischen Beziehungen zwischen der Landeskirche und der orthodoxen Kirche: Es ist das erste Mal, dass eine so große Gruppe von Äbtissinnen eine evangelische Gemeinschaft besucht“, sagt Manfred Wagner, Fachreferent für ökumenische Beziehungen im Evangelischen Oberkirchenrat. Für die Herrenberger Schwesternschaft sei es daher eine hohe Ehre, dass die Nonnen gerade hierher gekommen seien. Beim Festakt für die Jubiläumsschwestern in der Mutterhauskirche am Sonntag übergab Äbtissin Macrina aus dem Kloster Buciumeni als Dank für die Einladung und „als Zeichen der großen Liebe zwischen der orthodoxen Kirche Rumäniens und der Diakonieschwesternschaft“ eine Medaille und eine Urkunde an die Herrenberger Schwestern.

„Unser Glaube lehrt uns, nicht nur zu beten, sondern auch etwas für andere zu tun“, sagt Schwester Christina aus dem Kloster Vladimirest. „Bei unserem Besuch möchten wir in medizinischer und sozialer Hinsicht lernen.“ Gelegenheit dazu werden die Nonnen in der kommenden Woche beispielsweise bei einem Besuch der Diakonie-Sozialstation und des Altenzentrums in Herrenberg und in der Evangelischen Jugendhilfe in Öhringen haben. Schwester Christina ist Ärztin und hat mit ihren Mitschwestern in den letzten Jahren ein kleines Spital für die arme Dorfbevölkerung aufgebaut. Während der kommunistischen Herrschaft wurden die meisten Klöster geschlossen oder zweckentfremdet, viele Nonnen und Priester waren im Gefängnis. Diakonische Arbeit war den Schwestern verboten. „Nach der Wende mussten wir unser Kloster erst wieder mühsam aufbauen“, erzählt Schwester

Christina. Auch viele soziale Einrichtungen sind noch im Aufbau. Wie beispielsweise das Waisenhaus für Mädchen in Galati, in das noch in diesem Herbst die ersten Kinder einziehen werden. Die Landeskirche unterstützt dieses Projekt mit 75.000 Mark.

Die württembergische Landeskirche spielt innerhalb der evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) eine Vorreiterrolle für die Beziehungen mit der orthodoxen Kirche. Im Mai hat Landesbischof Eberhardt Renz mit einer Delegation, zu der auch die beiden Herrenberger Schwestern Käthe Barth und Regina Hauptert gehörten, Rumänien bereist. Renz hat dabei eine gemeinsame Erklärung mit Erzbischof Bartolomeu Ananja, dem Oberhaupt der rumänisch-orthodoxen Erzdiözese Vad/Feleac/Cluj unterzeichnet. Beide ermuntern darin ihre Kirchengemeinden, über die bestehenden Kontakte hinaus weitere Beziehungen zu knüpfen. Dem dient auch die Entsendung von Stipendiaten und die gegenseitige Beratung und Förderung in karitativen und sozialen Fragen und Tätigkeiten und die gegenseitige Teilhabe am gottesdienstlichen und spirituellen Leben der jeweils anderen Kirche. Die württembergische Landeskirche ist die einzige Landeskirche innerhalb der EKD, die eine orthodoxe Theologin für den Dienst für Mission, Ökumene und Entwicklung angestellt hat. Die Theologin Maria Plesa, angestellt und zugeordnet dem Prälaturpfarramt Stuttgart beim Dienst für Mission, Ökumene und Kirchliche Entwicklung Stuttgart, kann seit Sommer dieses Jahres beispielsweise für Vorträge in Gemeinden angefragt werden.

Die orthodoxe Kirche in Rumänien hat heute 20 Millionen Gläubige. Dem Patriarchen der orthodoxen Kirche war es unter dem sozialistischen Regime gelungen, mit dem Staat eine Art Stillschweigeabkommen zu schließen: Die Kirche verpflichtete sich, das politische System nicht öffentlich anzuklagen, im Gegenzug durfte sie weiterhin Gottesdienste abhalten. In Rumänien ließen sich daher im Gegensatz zu vielen anderen sozialistischen Staaten auch die meisten Menschen taufen. Ins Kloster durften junge Menschen aber während der kommunistischen Diktatur nicht eintreten. „Nach der Wende hat eine starke Welle von Berufungen in die Klöster eingesetzt“, erzählt Kirchenrat Wagner. Schwester Hieronima ist vor neun Jahren ins Kloster Buciumeni eingetreten. Die heute 26-Jährige erklärt ihre Entscheidung so: „Es ist in Rumänien ein Segen für die Familie, wenn ein Kind ins Kloster geht.“ Sie habe ihr ganzes Leben Gott geben wollen. „Und diejenigen, die Familie haben, wollen ihrer Familie mehr gefallen als Gott.“

Doris Brändle / Andrea Domler

Weitere Informationen bei:

- Schwester Regina Hauptert, Evangelische Diakonieschwesternschaft Herrenberg e.V., Hildrizhauser Straße 29, 71083 Herrenberg, Tel.: 07032/206-219, Fax: 07032/206-233
- Kirchenrat Manfred Wagner, Evangelischer Oberkirchenrat in Stuttgart, Referat für Mission, Ökumene und Kirchlicher Entwicklungsdienst, Gänsheidestr. 4, 70184 Stuttgart, Tel.: 0711/ 2149-514, Fax: 0711/ 21 49-9514